

Der Esel im Weihnachtsstall

Autor(en): **Tschudi, Fridolin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-505359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

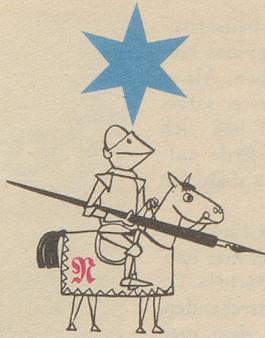
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch sticht zu



Nur ein Geschäft?

«Was ist Weihnachten?» fragte dieser Tage ein Pfarrer aus Ritter Schorschens Freundeskreis im Unterricht. Von einem Bürschchen, das flugs die Hand aufwirbelte, bekam er den lapidaren Bescheid: «Ein Geschäft!» Die Antwort, weder beglückend noch auch nur erheiternd, lag nahe. Der Bub hatte daheim wahrhaftig genug vom «Weihnachtsgeschäft» reden hören, das den Vater jeden Dezember in Atem hält, und die Verbindung zwischen der Heiligen Nacht und der kommerziellen Ausbeutung dieser Begebenheit ist ja auch in seiner Umwelt zu offenkundig, als daß selbst ein Kind sie übersehen könnte.

Indessen hat alles Wehklagen über die Veräußerlichung des Weihnachtsfestes noch keinen Deut gefruchtet. Das Geschäft ist nicht geringer, sondern größer geworden, und noch ist kein Ende abzusehen. Ritter Schorsch, der sich jedes Jahr in die Kataloge und Zeitungsanzeigen vertieft, hat alle Versuche, sich die Uebersicht über das berühmte «Weihnachtsangebot» zu wahren, schließlich aufgegeben: es ist unübersehbar. Es scheint schlechterdings nichts mehr zu geben, was sich, garniert mit Tannenzweigen, mit Christi Geburt nicht in eine kommerzielle Beziehung setzen ließe. Aber selbst wer mit dieser Einsicht gewappnet ist, erlebt Jahr für Jahr seine höchliche Ueberaschung.

Heuer zum Beispiel entdeckte der Ritter in einem zerschissenen bundesrepublikanischen Massenblatt, das er in der Eisenbahn fand und aufblätterte, eine völlig neue Weihnachtsofferte. Im «Bild am Sonntag» vom 29. November stieß er unter dem verheißungsvollen Titel «Seltene Gelegenheit!» auf das Inserat eines Mannes namens Wilhelm Hebsacker aus Schwäbisch Hall, das sich an «deutsche Waffensammler und Bastler» richtete. Für sie, hieß es dort, halte er als sinniges Weihnachtsgeschenk eine Stehlampe bereit, die aus einem schweizerischen Armeegewehr hergestellt sei. Die erklärende Zeichnung nebenan zeigte einen schräggestellten Karabiner 1911, der von einem Gestell gehalten wurde und über dessen Mündung ein Lampenschirm gestülpt war. Kostenpunkt: 49 D-Mark 50 für ein Stück, 89 D-Mark 50 für zwei Stück. Der Versand, stand weiter zu lesen, erfolge per Nachnahme, und der Käufer werde lediglich gebeten, neben der Adresse auch noch sein Alter zu nennen.

In seiner Eigenschaft als Eidgenosse mit 1300 Dienstadttagen konnte Ritter Schorsch die von Wilhelm Hebsacker betreute Alterskarriere des braven Karabiners 1911 nicht ohne sonderbare Gefühle zur Kenntnis nehmen. Vor allem aber wunderte er sich baß darüber, wie der findige Spender von Weihnachtsfreuden aus Schwäbisch Hall zu seinem schweizerischen Arsenal von «Dekorationswaffen» gekommen sei. Zwar wußte der Ritter, daß man in hiesigen Zeughäusern Karabiner 1911 für 10 Franken kaufen könne, wobei der Besitzer und die Waffen-

nummer registriert werden. Und er hatte ausgesprochen Mühe, sich vorzustellen, daß der geschäftsmäßige Export einer immerhin noch schießtüchtigen Waffe zu «Stehlampenzwecken» erlaubt sei. Aber er ist's, wie der Ritter aus Bern erfuhr. Unter deutschen Christbäumen also wird es schweizerische Dekorationskarabiner mit Aktivdienst Erfahrung geben, und man hüte sich, dies für den letzten Schrei im Weihnachtsgeschäft zu halten. Wie immer sich dieses Geschäft übrigens entfalte: Der Heilige Abend wird darunter doch nie zu begraben sein. Mit dem Ritter und den Seinen werden es noch Ungezählte sein, für die dieses Fest auf Lebzeit nur das Eine bedeutet: Uns ist ein Kind geboren! Mit ihm dürfen wir hoffen. Wir sind nicht allein.



Der Esel im Weihnachtsstall

Das ganze Jahr hindurch beachten wir ihn nicht, und jetzt auf einmal fängt man an, den laut zu loben, der trotz der Widerspenstigkeit ins Rampenlicht der frommen Szenerie gezerrt wird und geschoben.

Ergeben steht er da und still, den Kopf gesenkt, vom Krippenglanz und Prunk der Könige geblendet. Ihm, dem man anderswo sonst kaum Beachtung schenkt, sind unsre Blicke und Gedanken zugewendet.

Vielleicht sind wir ihm plötzlich drum so wohlgesinnt, weil er, der Störrische, sich dazu läßt bequemem, das Wunderbare, das zu ahnen er beginnt, als Wirklichkeit und Gnade schweigend hinzunehmen.

Daß ihm, den meist nur Schläge treffen, Spott und Hohn, wie den, vor dessen Wiederkehr wir uns verbeugen, erlaubt ist, zu erscheinen vor dem höchsten Thron, soll hell die himmlische Großzügigkeit bezeugen.

Fridolin Tschudi

